



In knapp acht Jahren fuhren Rita und Freddy Reck mit ihrem Hund Simba und ihrem Allrad-Wohnmobil Moula-Moula um die Welt.



Rita und Freddy Reck hielten ihre Reiseindrücke mit der Filmkamera fest.

In rund acht Jahren um die Welt / „Man muss schon etwas verrückt sein“

Um die Welt reisen – ein Lebenstraum

Was kostet die Welt? Acht Jahre Mut zum Risiko! Freddy und Rita Reck trauten sich, wovon viele nur träumen: Mit Mitte 50 gaben sie ihr bisheriges Leben auf und gingen auf Weltreise. Das glüXmagazin sprach mit den mutigen Ludwigsburgern und erzählt in mehreren Teilen von ihren Abenteuern.

Kurz nach unserem Kennenlernen habe ich Rita gefragt, ob sie mit mir meinen Lebenstraum verwirklichen würde – eine Reise um die Welt. Hätte sie „Nein“ gesagt, hätte ich sie nicht geheiratet“, erzählt Freddy Reck mit einem zwinkernden Auge. Sie antwortete nur: „Das machst Du nicht alleine.“ Daraufhin gaben sie sich das Ja-Wort. Seit Reck mit fünf Jahren

einen Film über Afrika gesehen hat, ist er vom Fernweh-Virus infiziert. Doch bis sie wirklich zur Weltreise aufbrechen, gehen 33 Jahre ins Land, in denen die Recks ein Haus bauen, einen Sohn und schließlich zwei Enkelkinder bekommen.

Vom Haus ins Wohnmobil

In all der Zeit lässt Freddy Reck die Sehnsucht nach einer Reise um die Welt nicht los. Mit Anfang 50 beginnen die Beiden, den Traum Wirklichkeit werden zu lassen. „Man muss sich einen Zeitpunkt setzen, sonst fährt man nie!“ Für die Vorbereitung planen sie drei bis vier Jahre ein. Sie verkaufen ihr Haus, erwerben eine Wohnung, die bis zu ihrer Rückkehr vermietet

wird, verkaufen und verschenken fast ihr ganzes Hab und Gut. Sich von Liebgewordenem trennen, Ballast abwerfen, damit der ganze Besitz in ein umgebautes Wohnmobil passt, das ist nicht leicht. „Für Freddy war das noch schlimmer als für mich“, erinnert sich Rita und lacht.

Nach der „Entrümpelung“ wird das Wohnmobil für acht Jahre ihr Zuhause. Es ist 180.000 Euro wert, 220 PS stark und hat ein Spezialgetriebe für den Geländeeinsatz. Reck gibt ihm den Namen des Wüstenvogels Moula-Moula. Der Vogel liebt es, von einem schönen Aussichtspunkt neugierig die Menschen zu beobachten. Das ist es, was die Recks auf der Weltreise auch möchten: Den Menschen ferner Länder näher kommen und sehen, wie sie leben.

Von Ludwigsburg in die weite Welt

Am 11. Januar 2004 ist es soweit: Nachdem sich die Freunde mit einem großen Fest von ihnen verabschiedet haben, tritt Reck auf das Gaspedal, lässt die Kupplung kommen und los geht's – von Ludwigsburg auf in die weite Welt. Ihr treuer Begleiter und Beschützer: Hund Simba, ein Rhodesian Ridgeback.

Der erste Kontinent, den der damals 56-jährige und seine 54-jährige Frau für sich entdecken wollen: Afrika. Uneingeschränkte Gastfreundschaft und äußerste Brutalität, erlesener Reichtum und bitterste Armut – in der Wiege der Menschheit finden sich alle Extreme. Hier verbringen die Ludwigsburger über zwei Jahre: Marokko, Westsahara, Mauretanien, Senegal, Gambia, Mali, Burkina Faso, Ghana, Togo,



Der „Expressway“ in Kamerun verwandelt sich in der Regenzeit in eine Schlammhöhle. Ohne tatkräftige Hilfe von Einheimischen geht nichts.

Benin, Nigeria, Kamerun, Gabun, Südafrika, Namibia, Sambia, Malawi, Tansania, Mosambik und Kapstadt. Ihr Ziel sind nicht die Touristenhochburgen, sondern das Landesinnere. Sie wollen wissen, wie die Menschen dort leben, wollen die Natur, die Wüsten und Oasen, die wilden Tiere, den Dschungel und die Dörfer fernab der Touristenzentren kennenlernen. Es gelingt ihnen, Afrika hautnah zu erleben.

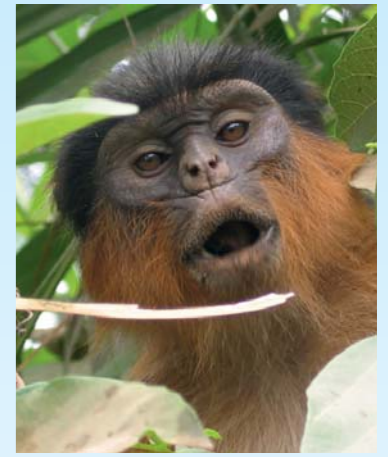
Kamerun – Afrika in Miniatur

In Kamerun lernen sie Afrika so eindrücklich und ursprünglich kennen wie sonst nirgends. Das Land bietet alles, was den Schwarzen Kontinent ausmacht: Wüste mit der Sahelzone, Vulkanlandschaften und hohe Bergketten, tropischen, feuchtheißen Regenwald, undurchdringliche Wildnis und die Sandstrände am Atlantik.

Über eine Grenze, die an einen Weidezaun im Allgäu erinnert, kommen sie im Oktober in Kamerun an, mitten in der Regenzeit – denkbar ungünstig, wie sie bald merken. Der „Expressway“, die einzige Verbindung von Nord nach Süd, führt über eine Piste mitten durch den Dschungel. Zu dieser Jahreszeit ist die Strecke jeden Tag aufs Neue vom tropischen Regen aufgeweicht. „Es war eine Dreckhöhle“, erzählt Freddy Reck. Metertiefe Schlammlö-



Schwerelos über den Viktoriafällen.



Ganz schön neugierig, dieser Westafrikanische Stummelaffe...

cher verstecken sich unter den riesigen Pfützen. Teilweise sind die Löcher 200 Meter lang und bis zu drei Meter tief. Mit Ästen und Brettern bewaffnet wadet er Tag für Tag vor seinem Moula-Moula her, testet wie tief die Löcher sind, wie sie aufgefüllt werden können. Alles klebt. Die Abenteurer stecken buchstäblich im Schlamm. Literweise rinnt der Schweiß, die Nebelscheinwerfer bersten, die Hinterachse sitzt auf. „Da habe ich mich gefragt: Was mache ich hier eigentlich?“ bekennt Rita später. Einmal kann Freddy Reck den Moula-Moula nur mit einem riskanten Lenkmanöver vor dem Abrutschen und Umkippen retten. Bei Starkregen gibt es keine andere Chance, sie müssen warten. Warten. Warten. Im Dschungel ticken die Uhren anders: Hier bestimmt die Natur das Tempo.

Erdnussflips als Währung

In dieser schier hoffnungslosen Situation erleben sie gleichzeitig die Gastfreundschaft der Kameruner. Immer wieder treffen sie auf Männer, die ihnen tatkräftig helfen, ein paar Meter weiterzufahren. Weil sie an der Grenze kein landestypisches Geld einwechseln konnten, bedanken sich die Recks mit Erdnussflips und Keksen, eine „Währung“, die reißenden Absatz findet.

Eine Weltreise in Zahlen:

Start: 11. Januar 2004
56 Länder
238.000 km
60.000 l Sprit
Ende: 11. September 2011

Ausführliche Reiseberichte und Fotos finden Sie im Internet unter:

www.reckfilm.de

Am Ende haben sie für die knapp 80 Kilometer eine Woche gebraucht, Reck hat zwölf Kilo verloren. „Wer abspecken will, dem kann ich die Route wärmstens empfehlen“, scherzt er.

Auch wenn sie diese „Schlammhöhle“ nie vergessen werden. Den Recks bleibt auch noch etwas anderes in Erinnerung: die atemberaubende Natur genauso wie die zahlreichen Menschen, die ihnen halfen. Manchmal kamen die Einwohner in festlicher Kleidung zu ihnen und luden sie zum Essen ein, boten einen Schlafplatz an. „Nirgends haben wir so herzliche Menschen getroffen“, schwärmt Reck.



Wenn der Kunde nicht zum Schneider kommt, geht der Schneider eben zum Kunden...



Mit Rita und Freddy Reck auf Weltreise
 In der nächsten Folge (voraussichtlich in Heft 10/12):
 Am Lagerfeuer mit den Ovahimba

Pause mit Plausch in der marokkanischen Wüste.